

Zu Bullingers Bedeutung für mich und unsere Zeit

Autor(en): **Büsser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Bullingers Bedeutung für mich und unsere Zeit

VON F. BÜSSER

Auf die Frage, welche Rolle der Reformator Heinrich Bullinger in meinem Leben gespielt hat, kann ich keine einfache Antwort geben. Ich muss von der Entwicklung einer Beziehung schreiben, die von praktischer Unkenntnis über berufliche Aufgaben und innere Erfahrungen zu einer immer intensiveren, schliesslich fast exklusiven Beschäftigung mit Leben, Werk und Wirkung des Reformators geführt hat.

Bullinger – Ein grosser Unbekannter

1923 in einem katholischen Elternhaus in Glarus geboren, entschied ich mich nach dem Besuch des Realgymnasiums in Zürich und einer gleichzeitigen Ausbildung als Organist zunächst für ein Studium der Geschichte. Unter dem frühen Eindruck von L. v. Ranke's «Geschichte der Reformation in Deutschland», aber auch als Folge der Auseinandersetzung mit dem Orgelwerk von J. S. Bach interessierten mich je länger, desto stärker Vorlesungen und Übungen zur Reformationsgeschichte bei L. v. Muralt und F. Blanke. Sie führten dazu, dass ich meine historischen Studien mit einer Dissertation «Calvins Urteil über sich selbst» abschloss und von der römisch-katholischen in die evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich konvertierte (1947). Nachdem ich in der Folge neben meinen Aufgaben als Assistent am Historischen Seminar der Universität Zürich auch noch Theologie studiert hatte, war ich nahezu zwölf Jahre Pfarrer in Bülach (1955–1966). In dieser Zeit war Bullinger für mich kaum mehr als ein Name.

Ich befasste mich zwar weiter wissenschaftlich mit der Reformation im allgemeinen, mit der Zürcher Reformation im besonderen. Zusammen mit Hans Müller edierte ich Johannes Stumpfs «Schweizer- und Reformationsgeschichte», später auch Stumpfs «Geschichte des Abendmahlsstreites»; 1965 habilitierte ich mich an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich mit einer Studie über «Das katholische Zwinglibild». Im übrigen galt für

mich, was Emil Egli schon vor 100 Jahren in seinem Festvortrag zu Bullingers 400. Geburtstag bemerkt hatte: *«Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger im Pfarramt Grossmünster, hat um die Kirche und das geistige Leben Zürichs, ja der ganzen reformierten Welt, hohe Verdienste erworben, ist aber im Verhältnis dazu viel zu wenig bekannt»* (Zwingliana I 419).

Bullinger – Ein Auftrag: Das IRG

Diese Feststellung sollte sich für mich bald so nachhaltig ändern, dass auf die Phase der Ignoranz eine bis heute andauernde Annäherung an Bullinger, eine Zeit ständig neuer Entdeckungen und zunehmender Faszination folgte. Auf Anregung von Fritz Blanke wurde 1964 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich ein «Institut für Schweizerische Reformationgeschichte» (IRG) gegründet, 1966 wurde ich zu dessen erstem Leiter und gleichzeitig zum Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte gewählt. Damit waren die Weichen für meine weitere wissenschaftliche Arbeit gestellt: Ich sollte und wollte mich neben allen anderen Verpflichtungen des Amtes der Bullinger-Forschung widmen – eine zugleich schwere und leichte Aufgabe.

Um mit der leichten Aufgabe zu beginnen: Zürich war seit der Reformation Zwinglis und Bullingers immer auch ein Zentrum der Reformation-Forschung gewesen und verfügte deshalb über einen absolut einmaligen Reichtum an Quellen und Sekundärliteratur. So liegen zum einen im Staatsarchiv des Kantons Zürich *«seit 1890 die Akten der (1528 gegründeten) Synode und des Examinatorenkonvents (Kirchenrats), die Visitationsakten über die einzelnen Pfarrstellen, ... Bevölkerungsverzeichnisse, Exulantenakten und, was den grössten Wert des Kirchenarchivs ausmacht, die Briefsammlungen von Zwingli, Bullinger und den späteren Inhabern der Antisteswürde, zusammen etwa 400 Bände! ... alles in allem eine in Quantität und Qualität absolut einmalige Quelle der Reformationgeschichte»* (A. Largiadèr). Zum andern besitzt die Zentralbibliothek Zürich als Rechtsnachfolgerin der früheren Stifts-, Kantons- und Stadtbibliotheken neben allen gedruckten Werken Bullingers eine Riesenmenge Ungedrucktes: Predigten und Predigtkonzepte oder Nachschriften, Reden, Fürträge und Gutachten zu politischen und kirchlichen Problemen, Material-

sammlungen zur Geschichte, Privates, «Neue Zeitungen» über die grossen Ereignisse (Kriege, Naturkatastrophen) der Zeit aus ganz Europa. Vor allem aber gibt es auch in der Zentralbibliothek wieder ungezählte Briefe im Original oder in Abschriften, darunter die zwei grossen Sammlungen von J. H. Hottinger (1620–1677) und J. J. Simmler (1716–1788), welche mit ihren reichen Beständen von 50 beziehungsweise 120 Bänden schon im 19. und 20. Jahrhundert mancher gedruckten Edition von Reformatorbriefen als Vorlage gedient hatten. Unter diesen gegebenen Voraussetzungen äusserer Natur konnte ich mich an die Arbeit machen.

Es war nun allerdings gerade der Reichtum an Unterlagen, der mir auch etwelche Sorgen bereitete: Was sollte ich damit anfangen? Womit sollte ich beginnen und womit mich beschäftigen? In Zusammenarbeit mit dem Zwingliverein in Zürich (Präsident: Prof. Dr. v. Muralt) und dem Seminar für Reformierte Theologie an der Universität Erlangen (Leiter: Prof. Dr. J. Staedtke) wurde Ende der 1960er Jahre der Plan für ein grösseres Corpus «Heinrich Bullingers Werke» entwickelt. Dieses sollte vier Abteilungen umfassen: I. Bibliographie, II. Briefwechsel, III. Theologische Werke (in Auswahl), IV. Historiographische Werke (ebenfalls in Auswahl). Vor allem aufgrund weit zurückreichender, jahrzehntelanger Vorbereitungen stand dabei eine wissenschaftlich verantwortete Ausgabe des Briefwechsels von Heinrich Bullinger im Vordergrund. Das bedeutete eine Riesenaufgabe: Der noch erhaltene Briefwechsel Bullingers umfasst rund 12 000 Briefe (10 000 an Bullinger, 2000 von Bullinger) und ist damit grösser als die Korrespondenz von Zwingli (1203), Luther (4000) und Calvin (4200) zusammen. Der Nachfolger Zwinglis wechselte Briefe mit rund 1000 Personen, vor allem mit Pfarrern und Theologen, Gelehrten, Politikern und Regenten, aber auch mit Handwerkern und Frauen in fast ganz Europa. In inhaltlicher Beziehung spiegeln diese die gesamte Zeitgeschichte: von oben und unten, die grossen politischen, kirchlichen und theologischen Entwicklungen so gut wie den Alltag mit seinen Sorgen und Nöten. Aufs ganze gesehen stellt der Bullinger-Briefwechsel eine einmalige Quelle zur Geschichte des 16. Jahrhunderts dar und bestätigt so auch das zutreffende Urteil von Leonhard von Muralt, wonach Bullinger «eine Weltkirche durch das blosse Band persönlicher Korrespondenz zusammenfügte».

Mit moralischer und finanzieller Unterstützung durch die Universität Zürich, den Nationalfonds und die Evangelisch-reformierte Landeskirche, beziehungsweise den Zwingli-Verein in Zürich, ist dieses Unternehmen erfreulich vorangekommen. Die «Bullinger-Briefwechsel-Edition», betreut von einem über all die Jahre fast gleich gebliebenen Team von drei Historikern und/oder Theologen, ist nach 30 Jahren intensiver Arbeit auf zehn Bände angewachsen und umfasst Ende 2003 die Briefe der Jahre 1524 bis 1540 (insgesamt 1442 Nummern). Im Zusammenhang mit der eigentlichen Edition entstanden zudem – gewissermassen als Kollateral-Ergebnisse – 1. eine chronologisch eingeordnete Basis-kartei zu jedem der 12 000 Briefe (mit Angaben über Absender und Empfänger; Absendeort und -zeit, Incipit, Standorte, eventuell Entwürfe und / oder Kopien, Nachweise bereits bestehender Drucke sowie Verweise auf wichtige Zitate und Literatur), dazu alphabetisch nach Absendern und Empfängern angeordnete Register, sowie 2. Übersichtsregister zu Personen und Orten.

Die Edition des Bullinger-Brief-Wechsels war und ist wohl die wichtigste, nicht aber die einzige Aufgabe des IRG. Was die andern ursprünglich in Aussicht gestellten Abteilungen I, III und IV der Werke Bullingers betrifft, kamen die Arbeiten aus finanziellen und personellen Gründen leider nicht in dem erhofften Tempo voran. Immerhin erschienen in der Zwischenzeit zur Abteilung I (Bibliographie) drei Bibliographien (s. u.), zur Abteilung III (Theologische Werke) zwei Bände mit unveröffentlichten Werken aus Bullingers Kappelzeit (hg. von Hans-Georg vom Berg, Zürich 1991) sowie die «Studiorum ratio – Studienanleitung» (lateinisch-deutsch, hg. von Peter Stotz, zwei Teile, Zürich 1987). Und erfreulicher noch: Neben einer Weiterführung der Abteilung III steht heute auch der Beginn der Abteilung IV mit einer Edition von Bullingers «Tiguriner Chronik» in Aussicht.

Im übrigen sollte das IRG sehr rasch ein Dienstleistungs-Zentrum und eine Forschungsstätte für den gesamten Bereich der Reformation in der Schweiz werden, das heisst, nicht nur für das ganze Zürcher Umfeld (unter anderem die Schola Tigurina und ihre Gelehrten), sondern auch für die Beziehungen mit den andern reformierten Städten in der Schweiz (im besonderen auch zu Genf mit Calvin) und dem reformierten Ausland. So entstand mit den Jahren fast automatisch ein Dienstleistungszentrum mit einer an-

sehnlichen Fachbibliothek, und es entwickelten sich auch zahlreiche intensive Kontakte mit verwandten Instituten in der ganzen Welt.

Bullinger – Ein Vater des reformierten Protestantismus

Für mich persönlich stand bei der Gründung des IRG allerdings noch eine besonders wichtige Aufgabe an: Ich musste mich zuerst ganz allgemein über Heinrich Bullinger orientieren.

Dabei halfen mir zuerst zwei Werkverzeichnisse, welche Joachim Staedtke (1927–1978) im Zusammenhang mit seiner Dissertation über «Die Theologie des jungen Bullinger» erarbeitet hatte. Schon 1962 war als Anhang zu dieser Pionierarbeit ein kommentiertes Verzeichnis aller Bullingerschriften bis 1528 erschienen, *«das 86 Titel vereinigt, allerdings nicht zwischen gedruckten Werken, handschriftlichen Arbeiten und Briefen unterscheidet»*. 1972 erschien sodann ein von Staedtke in entsagungsvoller Arbeit erstelltes «Beschreibendes Verzeichnis der gedruckten Werke von Heinrich Bullinger», welches nicht nur die Titel der bis zu Bullingers Tod 1575 gedruckten 124 Werke mit all ihren Ausgaben und Übersetzungen enthält, sondern dazu Angaben über Druckort und -zeit, Format und Umfang, im besonderen auch über ihre weltweite Verbreitung macht. 1977 folgte schliesslich als Ergänzung zu diesen Werken Staedtkes ein von Erland Herkenrath und Mitarbeitern erstelltes «Chronologisches Verzeichnis der Literatur über Heinrich Bullinger», welches rund 1000 Titel für die Zeit von 1534 bis 1976 zählt und mit kurzen Inhaltsangaben versehen ist.

Diese drei Bibliographien dienen mir nebst den seither in der Zeitschrift «Zwingliana» jährlich erscheinenden Literatur-Nachweisen als unentbehrliche Grundlage für meine persönliche wissenschaftliche Beschäftigung mit Bullinger.

Sie boten und bieten aber nicht nur erste Informationen. Sie wirkten zugleich als Antrieb und Ermutigung. Aufgrund vor allem von Bullingers eigenen Werken (den Schriften aus der Kappelerzeit, vor allem aber den vielen exegetischen und dogmatischen, den historischen und polemischen Schriften, im besonderen der Dekaden, der Predigten, des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses) wollte ich wissen, warum Bullinger zwar *«um die Kirche und das geistige Leben Zürichs, ja der ganzen reformierten Welt hohe Verdienste erworben hat, im Verhältnis dazu aber viel zu wenig bekannt und gewürdigt ist»* (E. Egli

1904). Aufgrund des Studiums der eben erwähnten Quellen und Sekundärliteratur interessierte mich dabei je länger je mehr die Frage, ob die übliche Bezeichnung des reformierten (nicht-lutherischen) Protestantismus als «Calvinismus» historisch und sachlich überhaupt korrekt ist. Ich wusste wohl, dass ich mit diesen Fragen und Zweifeln nicht ganz allein war. Im besonderen hatte die angelsächsische Forschung die wirkliche Bedeutung Bullingers längst erkannt. Nachdem schon Mitte des 19. Jahrhunderts in England Briefwechsel der Zürcher Reformatoren mit Engländern und eine moderne englische Übersetzung von Bullingers Hauptwerk (der Dekaden von fünf Büchern mit je zehn Lehrpredigten) erschienen waren, mehrten sich im 20. Jahrhundert die Stimmen von Historikern und Theologen, welche zeigten, dass die Bezeichnung «Calvinismus» als Sammelbegriff für alle reformierten Protestanten sehr einseitig, wenn nicht falsch ist. Mit anderen Worten, dass dieser reformierte Protestantismus nicht nur den einen «Übervater» Johannes Calvin hat, sondern viele Väter, darunter als erste die Zürcher Zwingli und Bullinger (Ich erinnere hier mit Dankbarkeit auch an die mehrbändige Ausgabe einer exzellenten Sammlung von «Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche», welche ebenfalls Mitte des 19. Jahrhunderts in Elberfeld erschienen ist, zu der auch die letzte grössere Biographie Bullingers von Carl Pestalozzi aus dem Jahr 1858 gehörte). Doch interessanter noch: Diese Forscher in England und in den USA wiesen nach, dass die Zürcher Kirche und Theologie auf die Church of England und den Puritanismus im 16. und 17. Jahrhundert einen viel stärkeren Einfluss hatten als Calvin in Genf. Um das mit zwei Beispielen etwas zu dokumentieren: L. J. Trinterud bemerkte, dass der Puritanismus zwar grundsätzlich im Erbe des britischen Mittelalters wurzle, «seine eigentliche Prägung» aber kontinentalen Einflüssen verdanke, nicht in erster Linie Calvin, sondern den Reformatoren im Rheinland (Zwingli, Bullinger, Bucer u.a.). «*The Genevan influences came late, after the essential patterns of Puritanism had been established*». Ins gleiche Horn stiess S.E. Ahlstrom: «*The negative as well as the positive convictions which they (the Puritans) held had been brought to England by fugitive tracts and books, then by living emissaries like Martin Butzer and Peter Martyr; the influences in turn were constantly reformed by a stream of letters and other writings from the Continental reformers – most prominent of which were Hein-*

rich Bullinger's Decades and later John Calvin's masterful Institutes of the Christian Religion ... The returning Marian exiles, most of whom had taken refuge in Reformed strongholds on the Continent, added their passionate testimony to the chorus». Das bestätigte zuletzt J. W. Baker mit seinem Buch «Heinrich Bullinger and the Covenant. The other Reformed Tradition» (1980).

In den USA bekam ich indes auch technische Unterstützung für die Verbreitung meiner Thesen. Anlässlich einer Konferenz der «American Association for Reformation Research» in Kalamazoo/Mich, lernte ich 1978 «Inter Documentation Company» (IDC) in Leiden und Zug kennen, deren Direktor H. de Mink sich spontan bereit erklärte, ein von mir entworfenes Projekt «Heinrich Bullinger and the Zurich Reformation» zu realisieren. Dieses erschien 1982 und umfasste nicht nur 180 Erstausgaben und Übersetzungen von Bullingers eigenen Werken, sondern dazu auch die wichtigsten Bücher seiner Zürcher gelehrten Mitarbeiter und der Reformatoren von Basel (*Oekolampad*) und Bern (*Musculus*), sowie rund 80 ausgewählte Werke über Bullinger und die Zürcher Reformation. Doch sollte es nicht bei diesem ersten Plan bleiben. Aufgrund des allgemeinen Interesses und mit voller Unterstützung durch die Zentralbibliothek Zürich konnten unter anderem auch die oben erwähnten Quellensammlungen von J. H. Hottinger und J. J. Simmler verfilmt werden.

Bullinger – Ein Vermächtnis

Mit all diesen bibliographischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen begann in meiner Beziehung zu Bullinger eine weitere Phase: diejenige aktiver Mitarbeit an der Forschung im eigentlichen Sinn. Es steht mir nicht an, hier im einzelnen aufzuführen, was ich in Wort und Schrift, an Anregungen, auf Reisen und bei wissenschaftlichen Kongressen zur Rehabilitierung Bullingers zu unternehmen versucht habe. Statt dessen möchte ich in aller Kürze darauf hinweisen, dass und im besonderen warum Bullinger für mich seit 40 Jahren nie nur ein Gegenstand wissenschaftlichen Interesses war, sondern eine historische Persönlichkeit, welche der Kirche und mir persönlich heute noch viel zu sagen hat. Bullingers Bedeutung als Gesprächspartner, Lehrer und Kollege scheint mir nämlich in einer Zeit, da alles wie im 16. Jahrhundert im Umbruch ist, Christentum und Kirche nicht bloss an Stellenwert

verlieren, sondern vielfach orientierungslos dahin wursteln, grösser denn je. Entgegen den bisherigen Vorstellungen über Bullinger muss die Erkenntnis wachsen, dass der Nachfolger Zwinglis als Prediger, Lehrer, Exeget, Systematiker, Polemiker und Historiker zu den grossen Gestalten des Christentums gehört. Das beweist wohl am schönsten seine Theologie, welche sich nach einem Wort von E. A. Dowey jun. (Princeton) dahingehend zusammenfassen lässt, dass sie «1) *biblical in root*, 2) *orthodox and catholic in intent*, 3) *dominated by practical churchly motifs in expression*, 4) *historical in conceptuality*, and 5) *comprehensive in scope*» ist.

Zu diesem allgemein gültigen Vermächtnis gehören m. E. drei Problemkreise, welche heute besonders hilfreich sein dürften. Der erste betrifft Bullingers Vorstellungen von der Kirche. Gut reformatorisch (und typisch für den reformierten Protestantismus insgesamt) ist auch für Bullinger die Kirche die «*eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche*», als solche zunächst die «*Versammlung der Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente dem Evangelium gemäss gereicht werden*». In Ergänzung zu diesem Text aus dem Augsburger Bekenntnis von 1530 kennt Bullinger nun aber nicht nur diese zwei «äusseren» Merkmale, sondern noch zwei «innere»: «*Diese machend die äusseren zeichen und gernerck fruchtbar, machend auch die menschen ohn die äusseren gernerck (so man die selbigen auss not nit haben mag) Gott lieb und angnäm. Dann ohn diese gefällt Gott niemand. Darumb so stat in disen das war äbenbild der kinderen Gottes. Das sind aber die gemeinschaft dess geists dess Herren: warer glaub, und liebe Gottes und dess nechsten*». Gemeinschaft der Gläubigen mit Christus und untereinander ist das eine. Das andere «innere» Merkmal ist die Einheit der Kirche, die Ökumene. Dabei sind für Bullingers Verständnis der Einheit der Kirche drei Faktoren notwendig: eine Rückbesinnung der reformierten Kirche auf ihre Anfänge in der Alten Kirche, die Beachtung der im Mittelalter allgemein bekannten und eindrücklichen Bilder und Symbole für die Kirche als «Haus, Weingarten, Leib, Schafstall, Braut und Gespons Christi, Mutter oder Jungfrau», schliesslich (besonders interessant) sogar eine Ausweitung des ökumenischen Gedankens auf die Weltreligionen (jedenfalls auf die Einheit von Synagoge und Kirche).

Zu Bullingers Vermächtnis für unsere Zeit gehört (zweitens) die Heiligung als Kern und Angelpunkt seiner Spiritualität. Die Reformation begann bekanntlich mit Luthers Entdeckung der Gerechtigkeit des Sünders aus Gnade (*allein*), nicht aber durch Werke (Röm 1.17). Diese Meinung vertrat selbstverständlich auch Bullinger. In einer Predigt zum Thema *«Dass die Menschen durch den Glauben gerecht gemacht werden, ohne das Gesetz und die Werke»* ergänzte er diese Aussage sofort durch den Hinweis auf Paulus, wonach dieser Glaube sich immer auch in Werken manifestiert.

Ausserordentlich interessant ist es nun in diesem Zusammenhang zu beobachten, wie Bullinger von der Erwählung handelt. In Artikel X des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses glaubt Bullinger (mit Zwingli und Calvin), *«dass Gott die einen Menschen von Ewigkeit her zur Seligkeit erwählt, die anderen zur Verdammnis vorausbestimmt»* habe. *«Aber was ergibt sich»* – fragt er weiter – *«daraus persönlich für uns? Sollen wir uns Gedanken darüber machen, wer erwählt, wer verworfen ist? Nein! Sondern wir sollen Christus annehmen ...»* Doppelte Prädestination, das bedeutet für den einzelnen praktisch: Entscheide dich für Christus (F. Blanke: *Entstehung und Bedeutung des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses*, 1966).

Was das nun, noch konkreter, heisst, hat Bullinger im Anschluss an ein weiteres Paulus-Wort gesagt: *«Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir»* (Gal 2.20). Oder wie es (wieder) ein Amerikaner formulierte: *«Indeed, the native genius of Bullinger emerges with particular clarity precisely in his elucidation of this doctrine... Sanctification may well provide the pivotel key for grasping the genius of Bullinger's contribution to the Reformed doctrine as to Reformed church's life»* (Mark S. Burrows: *«Christus intra nos vivens!» The Peculiar Genius of Bullinger's Doctrine of Sanctification»*, in: ZKG 98/1987, 48–79). Dementsprechend haben die reformierten Kirchen und jeder einzelne Christ wie in der Vergangenheit so auch in der Gegenwart immer daran zu denken, dass Dogmatik und Ethik, Glaube und Leben zusammengehören! *«Sehet, wie sie einander lieben»*, hiess es von den ersten Christen.

Zu Bullingers reformatorischem Vermächtnis für unsere Gegenwart gehört (drittens) die Apokalyptik, beziehungsweise die Erinnerung an die Wirkung, welche Bullingers Äusserungen zu die-

sem Thema ausgelöst haben. Die Apokalyptik – «die Mutter der christlichen Theologie» nach E. Käsemann – lebt von dem wohl wichtigsten Bild der Kirche im neuen Testament, von demjenigen der «Stadt auf dem Berg». Nach der mittelalterlichen Exegese ist damit im wörtlichen Sinn die heutige Stadt Jerusalem gemeint, im übertragenen Sinn die Kirche, die einzelne Seele, vor allem aber die himmlische Heimat. Nach seinem eigenen Zeugnis liebte Bullinger die Offenbarung des Johannes von Jugend auf.

In den 1550er Jahren hielt er dann darüber 100 Predigten, welche er *«allen widmete, welche in Europa um Christi willen vertrieben werden»*, ebenso *«allen Christgläubigen, wo sie auch wohnen und auf die Wiederkunft Christi warten»*. Damit machte er die Apokalypse zu dem grossen Trostbuch in einer von Wirren aller Art erfüllten Zeit. Sie verwies zum einen auf das baldige Weltende, zum andern war sie das Signal zum Aufbruch in das 1000-jährige Reich, in dem Christus herrscht. (Ich verweise hier auf meine Ausführungen zum Diarium im Jahre 1554.)

Ich meine, dass sich unsere Gegenwart nicht allzu stark von den Verhältnissen des 16. Jahrhunderts unterscheidet. Es sind die gleichen apokalyptischen Reiter wie damals, welche heute höchstens mit noch grösserer Gewalt nicht nur Europa, sondern die ganze Welt heimsuchen: Feuer, Krieg und Terror, Krankheiten (**Pest, Malaria, Aids, Sars**) und gigantische Naturkatastrophen. Es sind Milliarden von Menschen, die verfolgt werden oder verhungern. Könnte nicht Bullinger die Apokalypse wieder zu dem Buch machen, *«in dem zu Wort zu kommen scheint, was als Sehnsucht in jedem Menschen niedergelegt und als Hoffnung der Kirche anvertraut ist»* (A. Strobel, in TRE 3, 184–186)? In einer Zeit, die durch das Absterben des Fortschrittsglaubens ebenso geprägt ist wie durch den Genuss des Augenblicks (Kennwort: «Spassgesellschaft»), erinnert hier Bullinger daran, all dem Negativen zum Trotz die Gegenwart zu bejahen durch dankbare Würdigung alles Positiven und der guten Seiten der Welt und der Sinnlosigkeit durch Erfüllung der täglichen Pflichten entgegenzuwirken.

Zum Schluss noch ein paar Bemerkungen zur Frage, was mich an Bullinger über diese drei Grundprinzipien hinaus persönlich fasziniert und mich veranlasst hat, einen grossen Teil meiner wissenschaftlichen Tätigkeit nicht nur von Amtes wegen, sondern

existentiell der Erforschung des grossen Reformators Bullinger gewidmet zu haben. Ich nenne drei Punkte:

Erstens beeindruckt mich Bullinger – rein äusserlich – durch seinen Leistungsausweis, durch die Unsumme seiner Aktivitäten, der Predigten, der Schriften, der Briefe, der unzähligen Freundschaften und Beziehungen, ohne je als «Workaholic» zu wirken.

Zweitens war Bullinger (wie ich) auch Historiker und davon überzeugt, dass man aus der Geschichte lernen könnte ...

Drittens war Bullinger – nach einem schönen Wort von Irmgard Buck – *«das Gewissen der Reformation»*: *«Er hat keine starre Dogmatik entwickelt... So war er auch nie gezwungen, eine persönliche Position, eine pura doctrina, zu verteidigen. Für ihn wurde sola scriptura nicht ein buchstäbliches Prinzip, sondern blieb die lebendige Quelle, aus der er schöpfte, ohne Spitzfindigkeiten und Rechthaberei. Dadurch konnte er als das Gewissen der Reformation im Abstand von den zunehmenden Lehrstreitigkeiten wirken und in ganz Europa vermittelnden Einfluss und Ansehen als eine ausgleichende Kraft gewinnen»* (Irmgard Buck, in: *Alles Lebendige meint den Menschen. Gedenkbuch für Max Niehans, Bern 1972*).

Anhang

Während der Tage, in denen ich diese Zeilen schreibe, erhalte ich die Nachricht über folgende zwei neueste Hilfen zur Arbeit an Bullinger:

1. IDC gibt auf den 500. Geburtstag Bullingers im Juli 2004 eine Reprint-Edition von 189 Original Publications Heinrich Bullinger's im Internet heraus, welche auf Verlangen auch beim Verlag als Buch bestellt werden können. Der entsprechende Katalog entspricht in bezug auf alle Angaben zu den einzelnen Titeln den letzten Anforderungen, welche in bibliographischer Beziehung gestellt werden.

2. Ebenfalls zum Jubiläum von 2004 erscheint als Band 3 der Bibliographie Heinrich Bullingers eine «Kommentierte Bibliographie der Privatbibliothek Bullingers», in der Bearbeitung von Urs B. Leu und Sandra Weidmann, TVZ 2003.

Sodann möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass das IRG und der Zwingliverein in Zürich für das Jubiläum im Jahre 2004 unter anderem eine Ausstellung im Grossmünster und einen

internationalen Forschungskongress planen. Dazu kommen verschiedene Publikationen: eine siebenbändige Ausgabe der Hauptschriften Bullingers in modernem Deutsch, sowie eine kleine und der erste Band einer grösseren Bullinger-Biographie.